

Kindergottesdienst – immer eine Meßfeier?

BENEDIKT KRANEMANN

Unser gottesdienstliches Leben droht zu verarmen!

Bei dieser Prognose unseres gottesdienstlichen Lebens ist nicht etwa an sinkende Statistiken gedacht, in denen die Zahl von Christen aufgezeigt wird, die die sonntägliche Meßfeier in ihren Gemeinden mitfeiern. Nein, hiermit ist gemeint, daß in vielen unserer Gemeinden nur noch eine Form des Gottesdienstes gefeiert wird, nämlich die Meßfeier. Das kann man leicht an den Gottesdienstplänen erkennen, die in vielen Kirchen aushängen: Die Eucharistie, vom Zweiten Vatikanischen Konzil als *Quelle und Höhepunkt des ganzen kirchlichen Lebens* (vgl. SC 10, Kirchenkonstitution 11) bezeichnet, ist zur fast ausschließlichen Feierform geworden. Leider ist aber der eigentliche Höhepunkt des gottesdienstlichen Lebens zur Normalform geworden. Die Mitte christlicher Liturgie droht daher zur Alltäglichkeit zu werden.

„Muß der Kindergottesdienst immer eine Meßfeier sein?“ – diese Frage steht hier nur stellvertretend für die Anfrage auch an andere Gruppen-Gottesdienste. Genauer müßten wir also fragen, ob alle unsere Gottesdienste immer Meßfeiern sein müssen oder sein sollen.

Warum wird es als problematisch empfunden, Kindergottesdienste „immer“ als Meßfeiern zu gestalten? Auf den ersten Blick mag das nämlich kaum einleuchten, denn insbesondere Meßfeiern mit Kindern werden ja oft mit viel Engagement und Einfühlungsvermögen vorbereitet: Es wird nach geeigneten Texten gesucht, die liturgischen Zeichen werden verdeutlicht, viel Wert wird auf die musikalische Gestaltung gelegt. Dies alles zeugt davon, daß hier der Versuch unternommen wird, in einer Umwelt, die gottesdienstlichen Feiern eher gleichgültig bis ablehnend gegenübersteht, Kinder zum Gottesdienst anzuleiten und ihnen damit einen Raum zum Feiern aus dem Glauben zu schaffen, der ihren Möglichkeiten und Bedürfnissen entspricht.

Von anderen Stellen wird aber auch oft ein Unbehagen über Kindermeßfeiern geäußert. Klagen über die für Kinder (und oft wohl nicht nur für sie) zu komplizierte Struktur der Meßfeier sind nicht selten zu hören. Zwar bietet das Direktorium für Meßfeiern mit Kindern eine Fülle von Möglichkeiten zur Reduzierung der Riten und Texte. Doch oft lassen die Vielzahl der Eröffnungselemente, die Länge der (vorge-

schriebenen) Lesungen, das komplizierte Eucharistische Hochgebet usw. die Meßfeier zu einer „schwierigen“ Liturgie werden. Versuche einer „thematischen“ und damit (vermeintlich) „kindgerechten“ Gestaltung der Liturgie verwecken oft die Meßfeier und verlieren das Zentrale aus dem Blick.

Die Meßfeier kann also, zumal wenn sie zur einzigen Feierform wird und eine sinnvolle Vorbereitung durch Katechese und Einübung in das liturgische Feiern fehlt, zu einer Überforderung werden. Einen Ausweg aus diesem Dilemma eröffnet die Rückbesinnung auf die Vielfalt der Wortgottesdienste und ihre Möglichkeiten für den Kindergottesdienst.

Der Reigen gottesdienstlicher Feiern

Die christliche Liturgie hat immer liturgische Feiern gekannt, mit denen je nach Anlaß und Gruppe der Feiernden in ganz verschiedener Form der Glaube gefeiert wurde. An so unterschiedliche Feiern wie z. B. Andachten, Prozessionsgottesdienste oder Kreuzwege ist hier zu erinnern. Dieser Reigen gottesdienstlicher Feiern bot die Möglichkeit zur Abstufung der Liturgie. Manche Wortgottesdienste bereiteten auf diese Weise auf ein besonderes Fest, auf eine sakramentliche Feier usw. vor. Mit der einseitigen Ausrichtung auf die Meßfeier ist dies zunehmend verlorengegangen. Die Stufung liturgischer Feiern ist weggefallen, weil sich unser gottesdienstliches Leben ganz auf die Meßfeier beschränkt hat. Der Höhepunkt liturgischen Feierns ist also geblieben; er kann aber nicht als Höhepunkt erkannt werden, wenn es neben ihm nichts mehr anderes gibt.

Damit diese Zusammenhänge besser verständlich werden, wollen wir uns zunächst mit der Frage beschäftigen, was Liturgie überhaupt ist, um daraus folgernd nach angemessenen Formen zu fragen, womit das Zentrale des christlichen Glaubens in Form einer Feier in Worte gefaßt und in gottesdienstliches Handeln umgesetzt werden kann.

Liturgie als Dialog zwischen Gott und Mensch

Die Sinnspitze der Feier der Liturgie wurde einmal mit dem Satz umschrieben, Liturgie sei Dialog zwischen Gott und Mensch (Emil J. Lengeling). Dieses Verständnis von Liturgie setzt mit der Überzeugung ein, daß dort, wo Gott und Mensch in ein Miteinander und Gegenüber treten, Gott derjenige ist, der die Initiative ergreift. Gott und Mensch sind an der Liturgie beteiligt. Doch in diesem Dialog der Liturgie handelt zunächst Gott, erst dann antwortet ihm der Mensch. Dieses Litur-

gieverständnis hat das Zweite Vatikanische Konzil aus der christlichen Tradition übernommen: *In der Liturgie erfährt sich der Mensch als derjenige, den Gott heiligt; und darum bringt dieser Mensch ihm seine Verehrung entgegen.*

Anspruch Gottes und Antwort des Menschen stehen jedoch im Gottesdienst noch unter einem besonderen Vorzeichen. Nicht der Mensch als einzelner erfährt sich als von Gott angesprochen, sondern viele Menschen machen die Erfahrung, daß Gott sich ihnen zuwendet. Dieser Plural von Erfahrungen schafft Gemeinschaft im Glauben. So entsteht eine Gemeinde aus Menschen, die aus ihrem Glauben gemeinschaftlich Gott danken und loben wollen. Versammlung der Gemeinschaft der Glaubenden, Hören auf das Wort Gottes und Antworten im Gebet können als einige Elemente christlicher Liturgie genannt werden, die sich aus diesem Verständnis von Liturgie ergeben.

Letztendlich wird im Gottesdienst die Begegnung zwischen Gott und den Menschen in verdichteter Form erfahrbar. Das gilt insbesondere für die Feier der Messe. Das Pascha-Mysterium, also Leiden, Tod und Auferstehung Jesu Christi, ist in der Verkündigung des Wortes Gottes und der Feier des eucharistischen Mahles gegenwärtig. Die Meßfeier ist daher das Zentrum christlicher Liturgie. Doch kann man sich immer im Zentrum einer Feierkultur bewegen? Braucht man nicht Formen, die zum Höhepunkt liturgischen Feierns hinführen, die vorbereiten und einführen?

Christliche Liturgie ist immer (auch) Wortgottesdienst

Es gilt, neue Gottesdienstformen zu entdecken und in die Praxis umzusetzen. Feiern mit dem Wort Gottes sind eigenständige liturgische Feiern. Sie tragen gleichzeitig dazu bei, Kinder an die Meßfeier heranzuführen, indem sie damit vertraut machen, was in einem Gottesdienst geschieht, in welcher Form sich das ereignet und welche Möglichkeiten der Teilnahme dabei dem einzelnen Christen zukommen. Das, was für eine Meßfeier eigentlich vorausgesetzt werden muß, kann in der Feier eines nichteucharistischen Gottesdienstes erfahren werden. Man kann also von einer „Steigerung“ der Gottesdienstformen sprechen, die ihren Höhepunkt in der Meßfeier findet.

Nimmt man die oben beschriebene Theologie der Liturgie ernst, so wird man pointiert formulieren müssen: Christliche Liturgie ist immer (auch) Wortgottesdienst. In der Feier des Wortgottesdienstes begegnet die Gemeinde Gott. Das Lesen aus den und Hören auf die Schriften des Alten und Neuen Testaments sind das Erste und Grundlegende jeder Liturgie. Welchen Gottesdienst auch immer Christen zusammen feiern, sei es Taufe, Trauung usw. oder eben auch ein eucharistisches Mahl: eine Schriftlesung geht stets voraus.

Zunächst ist diese Schriftlesung nichts anderes als eine Vergewisserung, warum sich Christen als Gemeinschaft im Glauben versammeln. Sie geben den Grund jeder Liturgie an. Dabei handelt es sich nicht um eine Information, sondern um eine Selbstmitteilung Gottes inmitten seiner Gemeinde durch Jesus Christus. Sein Wort „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20) gilt auch für den Wortgottesdienst und die Wortverkündigung.

Zugleich stellt das Lesen der Heiligen Schrift die jeweilige Liturgiefeier in den Kontext der Heilsgeschichte. Vor dem Hintergrund der biblischen Lesung betet die Gemeinde, tauft sie ein Kind, beerdigt sie einen Menschen oder feiert sie Eucharistie. Schließlich hält der Wortgottesdienst im Bewußtsein, was sich in der Liturgie ereignet, was gefeiert wird. Gott handelt an Menschen, und deshalb wenden sich die Menschen ihm zu. Liturgie ist also nicht eine fromme „Selbstbeschau“, sondern dankbare Annahme der Anrede Gottes und gemeinschaftliche Antwort darauf.

Hineinwachsen in die Liturgie der Gemeinde

Wir haben gesehen, daß der Wortverkündigung eine zentrale Bedeutung im christlichen Gottesdienst zukommt, im Wort-Gottesdienst nimmt das besonders Gestalt an. Nun mag der Begriff „Wort“ den Eindruck erwecken, als werde hier nur gesprochen und gepredigt. Deshalb ist die Frage berechtigt: Welche Elemente gehören sinnvollerweise zu einem Wortgottesdienst? Wie läßt er sich gestalten?

Die Lesung aus der Heiligen Schrift steht im Mittelpunkt. Sie darf nicht fehlen. Dazu tritt die Antwort der Gemeinde, Gebete also, die auf das in der Verkündigung des Wortes Gehörte antworten.

Die Gemeinde wird sich im Gottesdienst zudem das aus der Bibel Gehörte verständlich machen wollen. Diese Auslegung der Heiligen Schrift kann dabei vielfältige Formen annehmen. Schließlich gehören zu jeder gottesdienstlichen Versammlung Elemente, die eine Feier eröffnen und beschließen.

Eröffnung,

Lesung aus der Heiligen Schrift,

Auslegung,

Gebet und Abschluß

bilden also die Grundform eines Wortgottesdienstes.

Mit diesen wenigen Elementen kann eine Fülle von Feiern gestaltet werden. Der Ausgestaltung dieser Gottesdienste sind praktisch keine Grenzen gesetzt. Gesang und Musik können eine große Rolle spielen, ebenso alles Dramaturgische und Zeichenhafte wie Rollenspiele oder liturgischer Tanz. Lesung und Auslegung müssen nicht nur aus „Rede“

bestehen, eine Verbindung mit musikalischen Elementen kann beispielsweise für Kinder nachvollziehbare Lesestücke schaffen. Mit einer szenischen Interpretation des Schrifttextes kann man die predigthafte Auslegung ersetzen, einen Monolog gegen einen Dialog mit den Kindern austauschen.

Ein solcher Wortgottesdienst sollte zudem liturgische Zeichen aufnehmen und damit die Feier gestalten. Man kann den Kindern traditionelle Zeichen der Liturgie, wie Weihwasser, Kerzen, Weihrauch u. a. näherbringen, aber auch neue Zeichen finden, die den Bezug zur Lebenswelt der Kinder deutlich machen. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt, solange sich Neues sinnvoll in den Rahmen einer liturgischen Feier einfügen läßt.

Um hier einem Mißverständnis vorzubeugen: Es geht nicht darum, Liturgie möglichst bunt zu gestalten. Es geht vielmehr darum, den Gottesdienst als *Dialog* zwischen Gott und Mensch zu gestalten.

Rückkehr zur Vielfalt des Gottesdienstlebens

Die derzeitige Fixierung der Gemeinden auf die Meßfeiern als fast alleinige Gottesdienstform ist ein Irrweg. Vielleicht bietet auch der Kindergottesdienst eine Möglichkeit, diese Verengung aufzubrechen und zu zeigen, daß gerade die Vielfalt der Gottesdienstformen das Gemeindeleben vielfältiger und lebendiger gestalten kann, da unterschiedliche Gemeindegruppen mit ihrer eigenen Frömmigkeit und Spiritualität angemessene Feierformen finden. Die sonntägliche Feier der Messe sollte bewußt als Gottesdienst der ganzen Gemeinde gefeiert werden, in der auch jede Gruppe, jede Altersstufe ihren Platz finden kann. Die Zukunft gehört daher sicherlich dem Familiengottesdienst. Ein eigener Wortgottesdienst für Kinder hat vielleicht eher (oder auch) seinen Platz am Werktag oder am Sonntagnachmittag. Dies bedeutet nicht, daß gottesdienstliche Feiern für Kinder auf die Werktage abgeschoben werden sollen, sondern hängt eng mit dem Grundsatz der katholischen Christen zusammen, am Sonntag gemeinsam Eucharistie zu feiern.

„Kindergottesdienst – immer eine Meßfeier?“ Die Frage ist mit einem deutlichen Nein zu beantworten. Wer Kindern wirkliche liturgische Bildung vermitteln möchte, sollte aus den Fehlern der gegenwärtigen liturgischen Praxis lernen und die Vielfalt der gottesdienstlichen Formen nutzen, um Freude an der Liturgie zu vermitteln. Damit wird nicht nur den Kindern ein guter Dienst erwiesen, es wird auch zur Verlebendigung des gesamten gottesdienstlichen Lebens der Gemeinde beitragen.